



27.03.2022

## Predigt an Okuli: Verzichten, um Anderen zu helfen

Liebe Gemeinde,

das sind klare Worte, die Jesaja da im Auftrag Gottes ausspricht. Jesaja 58 ist ein wichtiges Kapitel, wenn es ums Fasten geht. Da gibt es den rituellen Fastentag, organisierter Verzicht als religiöse Übung. An sich nichts Problematisches, das finden wir in beiden Teilen der Bibel häufig und wir finden sogar Fastenzeiten, die von Gott angeordnet wurden. Schwierig wird's bei Jesaja da, wo die Fastenden nur auf sich selbst schauen. Wo es darum geht, ob sie es richtig machen oder ob sie genug verzichten oder sich fragen, warum dann Gott sie nicht mit besonderer Nähe belohnt. Gleichzeitig bereichert man sich weiter, unterdrückt Menschen und streitet und zankt. Das passt nicht zusammen.

Gott macht in Jesaja 58 Vorschläge, dass zum Fasten auch das Versorgen Bedürftiger gehört, das Befreien von Bedrückten und auch das Vergeben, auch das ist ein Loslassen. In all diesen Beispielen geht's drum, andere Menschen mit in den Blick zu nehmen. Nicht nur auf sich zu schauen im Fasten.

Das ist eine Chance, wenn wir das Verzichten in dieser Passionszeit in den Blick nehmen. Verzicht kann mehr sein als sich selbst beschränken oder Gewohnheiten aufzubrechen. Wer verzichtet, der kann mit dem, worauf er verzichtet, sogar noch etwas Gutes tun. Wer auf Schokolade verzichtet, kann seinen Überschuss gerne bei mir abliefern 😊 ... wer auf Zigaretten verzichtet, kann mit dem, was er hier spart, jemand anderen unterstützen. Wer weniger Fernsehen schaut oder weniger Computer spielt, kann von der Zeit, die durch den Verzicht plötzlich da ist, jemand anderem abgeben, vielleicht jemanden besuchen oder telefonieren oder so. Ich will sagen: **Eine Chance im Verzicht liegt darin, dass für jemand anderen zum Gewinn werden kann.** Gar nicht mal nur für einen selbst. **Der Blick über sich hinaus gibt dem Fasten einen Sinn, der im Miteinander liegt.**

Ich möchte das gar nicht ermahrend predigen. Auch wenn in dem Jesaja Text Potential zur Ermahnung auch für uns heute steckt, wäre das gerade nicht angemessen. Denn es ist beeindruckend, was in den letzten beiden Wochen an Unterstützung, an Hilfe für Bedürftige gegeben wurde. Man kann das überall lesen, dass die Hilfsbereitschaft in Europa für die ukrainischen Flüchtenden so groß ist wie noch nie. Und auch bei uns waren die Transporter voll mit Materialien, die wir zusammengetragen haben. Im Grunde ist dies das beste Praxisbeispiel für unser Thema heute: Verzichten, um anderen zu helfen. Eben nicht nur auf die Fastenzeit als individuelle Glaubensübung zu sehen, sondern auch auf die, die Unterstützung brauchen. Hilfspakete packen statt Öl und Mehl oder Klopapier im Keller hamstern, dass man ja auch selber auf nichts verzichten muss. Hamsterkäufe sind quasi das Gegenbeispiel zu Verzicht, um zu helfen: Wer hamstert möchte ja selbst auf nichts verzichten und nimmt dafür in Kauf, dass für Bedürftige nicht mehr genug da ist. Die Hilfsbereitschaft zeigt, dass die meisten aber gerade eher das Helfen im Blick haben.

Andere unterstützen ist eine Chance, die im Fasten liegt. Ich bin sicher, **Gott könnte das auch ohne uns.** Er hätte Möglichkeiten wie bei den 5 Broten und 2 Fischen, Menschen zu versorgen, die leiden. Ganz allein könnte er das. Gott ist auf uns nicht angewiesen, aber dennoch bezieht er uns da mit ein. Warum tut er das? Ich denke, weil es um mehr geht als ein Problem zu beseitigen. Dann könnte er das tatsächlich besser ohne uns, viel schneller und einfacher mit einem Wunder. Aber er nimmt uns mit hinein. Ich erkläre mir das so: Weil dann ein Miteinander entsteht. Weil wir dann eine Beziehung haben zu Menschen, auch wenn wir die gar nicht wirklich kennen. **Helfen kann auch eine Verbindung aufbauen. Und es bewahrt uns davor, nur auf uns selbst zu blicken.**

Wir haben etwas zu geben. Gott hat uns Dinge gegeben, mit denen wir Gutes tun können. Und ich meine da nicht nur Materielles wie Geld oder Gegenstände. Damit können wir Not lindern helfen und auch aus mancher Sorge befreien.

Gott hat uns darüber hinaus auch **Zuversicht** gegeben, mit der wir anderen helfen können. Wir können mit **netten Worten** oder manchmal auch nur einem **zugewandten Lächeln** Helfer sein. Wir haben eine **Hoffnung**, die wir nicht nur für uns zum Horten haben, die in dieser Zeit vielleicht eine ganz besonders wichtige Hilfe für Andere ist, wenn sie nicht mehr über die Probleme und Krisen hinaussehen. Wir haben vieles von Gott, das nicht nur für uns gut ist. Letztlich haben wir die **Vergebung**, mit der wir Menschen befreien können, statt sie selbst zu binden. Und damit sind wir wieder bei Jesaja 58. Da kommt das Lösen, das Befreien ja vor als ein Fasten, das Gott gefällt.

Der Punkt ist, dass man **Verzichten oder Fasten nicht isoliert betrachten** kann. Es hängt zusammen mit dem, was man Anderen geben kann. Das steht in einer Verbindung.

Das merken wir ja schon daran, dass speziell von Christen und von Kirchen erwartet wird, dass sie hilfsbereit sind. Wenn heute Christen andere ausnehmen oder in ihrer Schuld festhalten oder eben nur auf die eigene Frömmigkeit schauen und dabei den Nächsten aus dem Blick verlieren, dann wird das gesehen und oft auch öffentlich kritisiert. Manchmal tut man Christen auch Unrecht, wenn man an sie den Anspruch stellt „Ihr müsst doch besonders dies oder das tun“, wenn man eigene Ziele von Gläubigen verlangt, auf die Kirche projiziert, ohne nach Gottes Willen zu fragen. Auch da kann man ungnädig sein und auch da wäre das Problem, dass man beides nicht zusammensieht. Aber an sich ist es richtig, dass Glaube sich auch im Umgang miteinander zeigen sollte.

Also, kleines Zwischenfazit: Fasten kann man nicht nur isoliert als persönliche religiöse Übung sehen, sondern sie steht in Zusammenhang mit dem Umgang mit Anderen. Fasten blickt nicht nur auf sich selbst und Gott, sondern sieht auch auf den Anderen.

Soweit, so klar, denke ich. Jetzt lege ich daneben eine Szene aus der Passionsgeschichte, die fast wie das Gegenteil wirken könnte. Es geht um eine Frau, die ebenfalls nicht nur auf sich blickt, sondern einsetzt was sie hat.

Matthäus 26,6-13:

***6 Jesus war in Betanien zu Gast im Haus von Simon, einem Mann, der früher einmal Aussatz gehabt hatte. 7 Während des Abendessens kam eine Frau mit einem wunderschönen Gefäß mit teurem Parfümöhl herein, das sie ihm über den Kopf goss. 8 Die Jünger waren sehr aufgebracht, als sie das sahen. »Was für eine Geldverschwendung«, ärgerten sie sich. 9 »Sie hätte es lieber für viel Geld verkaufen und den Erlös den Armen geben sollen.« 10 Doch Jesus erwiderte: »Warum fällt ihr über sie her? Sie tut mir etwas Gutes. 11 Die Armen werdet ihr immer bei euch haben, aber ich werde nicht mehr lange bei euch sein. 12 Sie hat dieses Parfümöhl über mir ausgegossen, um meinen Körper zum Begräbnis vorzubereiten. 13 Ich versichere euch: Überall auf der Welt, wo man die gute Botschaft verbreiten wird, wird man auch davon sprechen, was diese Frau getan hat.«***

Manchmal stell ich mir vor, dass die Jünger völlig verdattert dreingeguckt haben müssen. Mit großen Fragezeichen im Gesicht, weil sie eigentlich etwas verstanden haben, aber dann ist doch wieder alles anders als sie erwarten. Sie haben doch recht: Man hätte dieses Öl verkaufen können und dann Arme damit unterstützen. Das haben wir gerade eine halbe Predigt lang gehört und die Jünger haben es auch kurz davor gehört. Im Matthäusevangelium steht nur ein Kapitel davor, dass Jesus sagt: **Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich in euer Haus eingeladen.** Und so weiter, ihr kennt das, und am Ende: **Was ihr für einen der Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan!** Das spricht eindeutig dafür, das Öl zu verkaufen und Armen zu helfen, oder nicht?

Und dann sagt Jesus auch noch „**Arme werdet ihr immer bei euch haben**“, so als ob es gar nichts bringen würde, Anderen zu helfen. Ist das die Rolle rückwärts gegenüber Jesaja 58? Jetzt also doch nur auf sich und die eigene Gottesbeziehung schauen statt auf die Bedürftigen?

Bei einer so eindeutig rhetorischen Frage ist klar, dass die Antwort „Nein“ lautet. Und in der Markusversion dieser Geschichte sagt Jesus auch, dass man Armen durchaus helfen kann. Auch wenn es immer Arme geben wird, ist es sinnvoll, dass man einander etwas abgibt. Der Schlüssel ist für mich, dass man **auch das Helfen nicht isoliert betrachten** kann. Dass auch das die Gefahr in sich trägt, verselbständigt zu werden, und dabei etwas anderes aus dem Blick gerät. Wie in Jesaja 58 ist auch an dieser Stelle wichtig, dass eins mit dem anderen zusammenhängt.

Die Jünger reagieren aus dem Gedanken heraus: Wer etwas Wertvolles besitzt, muss damit Armen helfen. Doch die Frau ehrt mit ihrem kostbaren Öl Jesus, gibt ihm schon vor seinem Sterben die Totensalbung, jedenfalls deutet Jesus

das so. **Sie nimmt etwas in den Blick, was die Jünger offenbar nicht sehen.** Was sie hat und was sie gibt, deutet auf Jesu Tod hin, den er für uns alle auf sich nimmt. Hier wird der König des himmlischen Reiches gesalbt. Das ist **eine noch viel größere Befreiung für alle Menschen** als die Unterstützung, die wir leisten können. Jesus hilft den Armen und auch den Reichen durch sein Sterben am Kreuz in nochmal ganz anderer Weise als materielle Hilfe das könnte.

Und **das hängt eben auch zusammen.** Wir können und sollen für andere geben, was wir zu geben bekommen haben. Damit tragen wir dazu bei, dass Menschen befreit werden von Sorgen oder Not. Jesus gibt, was er zu geben hat: Er gibt sein Leben, um zu befreien ... alle, und für immer.

Das können wir von Jesu Reaktion darauf, dass die Frau ihr Öl zu seiner Totensalbung gibt lernen. Ja, auch die Hilfe Bedürftiger wird manchmal nur für sich gesehen. Als das, was am Leben hält, was Menschen davor bewahrt, zu sterben. Aber man kann dabei auch Jesu Helfen dazu in den Blick nehmen. Sehen, wie er bewahrt vor dem Tod.

Wenn wir den Zusammenhang sehen, dann ist unser Helfen nicht nur eine soziale Pflicht oder moralisch tugendhafte Erfüllung von Erwartungen. Dann erkennen wir in jeder Gabe, mit der wir helfen, auch im Kleinen, was Jesus uns allen im Großen gegeben hat. Unser Verzicht für andere ist ein kleines Abbild von Jesu Verzicht für uns alle.

Die Verbindung, der Zusammenhang, das gibt jedem Fasten und jedem Hilfspaket nochmal eine ganz andere Bedeutung. Und deshalb ist die Botschaft dieser beiden Bibeltexte, die scheinbar so unterschiedlich sind, in erster Linie: **Nichts isoliert betrachten, sondern die Zusammenhänge sehen!** Den Zusammenhang vom persönlichen Verzichten mit der Hilfe für andere und dann auch den Zusammenhang vom Dienst an anderen zu Jesu Dienst für uns alle.

Ich weiß, das klingt sehr theoretisch. Dazu sind Predigten auch da, dass man theoretisch betrachtet, was wir im Alltag dann praktisch tun. Aber es wirkt sich schon aus, wenn wir diese Zusammenhänge sehen und nicht nur alles einzeln.

Schon der Blick auf Jesus zeigt uns, dass sein Verzicht nicht nur für sich zu sehen war, dass die Gabe seines Lebens nicht nur aus dem Blick auf sich selbst heraus kam. Er hat sich hingegeben, nicht nur, weil das die Aufgabe war, die er zu erfüllen hatte. Er gab sein Leben **aus Liebe zu uns.** Um uns das Leben zu schenken.

Wir können Anderen helfen durch Dinge, auf die wir verzichten, und diese Hilfe kann mehr sein als ein Programm. Mehr als eine etwas, das man bald machen sollte. Nächstenliebe ist helfen dann, wenn man den Nächsten auch in den Blick nimmt. Wenn man ihm Gutes tun will. Und wenn wir Jesu Gabe für uns Menschen am Kreuz noch mit in den Blick nehmen, dann wollen wir damit nicht nur erreichen, dass Menschen etwas länger hier leben dürfen, sondern dass sie in den Gaben von Christen erkennen, was Jesus uns allen geben möchte. Zumindest eine Ahnung dafür bekommen oder im besten Fall Interesse finden am Glauben.

Wir **helfen dann aus einer anderen Motivation heraus.** Das macht einen Unterschied. Dazu noch ein Beispiel: Ich habe ein Video gesehen, da wollte jemand herausfinden, was zur Hilfsbereitschaft antreibt. Dazu hat man unter anderem einen Test mit Kindern im Kindergarten gemacht. Eine Erzieherin ließ etwas fallen und wartet dann, was passiert. Manche Kinder halfen gar nicht, andere kamen ihr zu Hilfe. Und die hat man dann gefragt, warum sie geholfen haben. Eins hat erzählt: Dass die Erzieherin schnell wieder ihm ein Buch vorlesen kann. Da waren also durchaus Eigeninteressen mit dabei. Ein anderes hat erzählt, dass man das so macht, das hätte sie so gelernt. Ein drittes Kind sagte, dass es der Erzieherin besser geht, denn sie könnte ja traurig sein. Für die Erzieherin war diese letzte Motivation besonders eindrücklich.

Die Motivation des Helfens kann mit Blick auf Jesus eine Tiefere sein, auch wenn sich die materielle Hilfe gar nicht von dem unterscheidet, warum andere etwas geben. Ob man dem dann auch noch ganz praktisch Ausdruck verleiht, da kann man kreativ werden. Man könnte überlegen, in ein Hilfspaket auch eine gute Botschaft mit einzupacken. Oder auf die Dose draufschreiben, dass Jesus uns reich beschenkt, oder so. Aber das sind nur kleine Ideen, ist vielleicht etwas plakativ. Vielleicht braucht's das gar nicht, wenn Gott das Erkennen schenkt. Wenn Menschen nicht nur Hilfe empfangen, sondern sie als Gabe aus Nächstenliebe erkennen. Und dass sie beim Empfangen auch das nicht nur isoliert sehen als Lösung eines Problems, sondern die Verbindung herstellen, dass auch Christus uns Lebenswichtiges gibt, dafür können wir beten.

Amen